

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Käfigen-Gebäude:
Wie die einseitig. Stelle aus
gewöhnlicher Schrift oder
brenn. Name bei einem
Einrückung: 12 Pfg.
bei mehrmaliger
wiederholend Rabatt.

Verlagsort: 24
Königsplatz
7110 Stuttgart

Vertrag vom 1904
mit Ausschuss der
Bau- und Verlags-
Anstalt
Vertrag vom 1904
mit Ausschuss der
Bau- und Verlags-
Anstalt
Vertrag vom 1904
mit Ausschuss der
Bau- und Verlags-
Anstalt

№ 209

Freitag, den 6. September

1918.

Kampfpause an der Westfront.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

1918 Hauptquartier, 5. Sept. Amil. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn: Zwischen Ypern und dem La Bassée-Kanal drängte der Feind gegen unsere neue Linie nach. Im Vorgebirge belassene Abteilungen wichen behutsam zurück. Teilangriffe wurden abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner an unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren zurückgelassenen Schützengrabensystemen. An der Somme Artilleriegefechte.

Zwischen Somme und Oise wurden unsere am 26. August eingeleiteten Bewegungen in der Gegend von Rouz fortgesetzt und in der vorletzten Nacht ohne Kampf und vom Feind unbemerkt sich langsam beendet. Der Feind hat etwa die Linie Boyennes-Cuiscard-Appilly erreicht.

In der Ailetteniederung wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe südlich der Ailette. Die 9. Batterie des Feld-Art. Regts. Nr. 92 hat hier 8 Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich Soissons nahmen wir an der Besetzung unserer vorderen Linien zurück. Die Zurücknahme geschah vom Feinde unbemerkt.

Gestern schossen wir 22 feindliche Flugzeuge ab.

Der Chef Generalquartiermeister Ludendorff.

Seefrieg.

13000 Bantoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 4. Sept. WTB. Amilich wird mitgeteilt: An der Ostküste Englands versenkten unsere Unterseeboote neuerdings 13.000 BRT.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 4. Sept. WTB. Nirgends in der Welt steht das Kohlenproblem so im Mittelpunkt aller Verfolgungsfragen wie in Italien. Die Nachrichten die von dort kommen, geben ein Bild, das allerdings die ersten Sorgen italienischer Staatsmänner berechtigt erscheinen läßt. Es ist, der italienische Kohlenkommissar in London, hat dem Vertreter der „Times“ einmal erzählt über die Zustände in seiner Heimat, wie der Eisenbahnverkehr schweren Störungen unterworfen ist, wie man sich gezwungen gesehen hat, ganze Dampfschiffe umzuladen um Brennholz zu gewinnen und wie all dieses Holz nicht ausreicht hat. Das hätten nur die drei größten italienischen Städte und auch diese nur 2-3 Stunden täglich. Petroleum und Kerzen seien unerlässlich teuer. Neuerdings ist auch der italienische Transportminister nach London gefahren, um über die Zufuhr englischer Kohlen nach Italien zu verhandeln. Die bisherige Zufuhr französischer Kohlen auf dem Landweg (Saffranmangel!) beschwerte die italienischen Eisenbahnen allzu sehr, so daß sie im Interesse der Kriegführung dringend der Entlastung bedürften. Auch aus italienischen Meldungen geht hervor, daß die ersten Worte des „Secoto“ für Italien im schlimmsten Maße zutreffen: „Aber niemand hat ahnen können, daß der Krieg von so langer Dauer und die Wirkung des U-Bootskrieges eine so schreckliche sein würde“.

Angriff deutscher Seestreitkräfte.

Berlin, 4. Sept. WTB. Ueber den Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen die feindliche Bewachung der Kede von Dänkirchen in der Nacht vom 22. auf 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Unsere auf Vairoullensfahrt befindlichen Streikräfte schickten gegen 2 Uhr vormittags in der Höhe der Smalbank eben nordöstlich Dänkirchen mehrere aufeinander zu Anker liegende feindliche Fahrzeuge. Obgleich die sehr helle klare Vollmondnacht ein unbemerktes Herankommen an den Feind in Frage stellte, entschloß sich der Führer, Kapitänleutnant Assen, zum Angriff. Mit höchster Fahrt wurde auf die Fahrzeuge zugehalten, die beim Näherkommen als drei feindliche Einheiten ausgemacht wurden. Auf Schussentfernung herangekommen, wurden unsere angreifenden Fahrzeuge vom Gegner gemerkt. Unmittelbar nach dem Fallen des Torpedoschusses eines unserer Boote drehte ein Schiff mit hoher Fahrt auf den Angreifer zu, so daß der

Torpedo sein Ziel verfehlte. Gleichzeitig wurde gegen ein zweites feindliches Fahrzeug ein Treffer erzielt, das zu brennen begann und schwere Schlagseite nach Steuerbord erhielt. Sofort nach Beginn des Gefechts griffen auch die Landbatterien ein und feindliche Flieger beteiligten sich mit Maschinengewehren an der Abwehr. Zu derselben Zeit war eine andere Gruppe unserer Streitkräfte unter der Küste auf feindliche Zerstörer gestossen. Auf nahe Entfernung wurden zwei feindliche Zerstörer durch Torpedos getroffen. Der eine erhielt einen Treffer mittschiffs und brach unter starker Qualmenentwicklung auseinander. Bei einem zweiten Zerstörer erfolgte nach dem Treffen des Torpedos eine starke Detonation, nach der das Boot sank. Auch hier wurden unsere Streikräfte von Landbatterien erfolglos beschossen und durch Flieger unter Maschinengewehrfireur genommen. Unsere Boote wurden nicht beschädigt und sind ohne Menschenverluste zurückgekehrt.

Eine Rundgebung Hindenburgs!

(Amilich.) Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unseren Truppen und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen. Den Feind gegen unseren Geist führt der Geist mit verschiedenen Mitteln und überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer von gedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen liefern an der Westfront von diesen Flugblättern im Mai 84000, im Juni 120000 und im Juli 300000 ab, eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10000 Giftstoffe täglich, 10000mal mehr der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu einem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefangen wird. Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den

Geist in der Heimat vergiften.

Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballone tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat. Fern von ihnen liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um den Waffensteg ringt, aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau die Blätter, die so harmlos aus der Luft heruntergefallen sind, nach Hause schleppt. Zu Hause mandern sie dann von Hand zu Hand. Am Bleich werden sie besprochen, in den Familien, in den Nähstuben, in den Fabriken, auf der Straße. Ahnungslos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf. Laufen wird die Last, die der Krieg ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang des Krieges wird ihnen so genommen. Alle diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände. Der Feind greift den Geist in der Heimat auch sonst noch an. Die unstilligsten Gerüchte, geeignet unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und in Dänemark fest. Von dort breiten sie sich westwärts über ganz Deutschland aus, oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unstilligen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegendsten Gegenden unserer Heimat auf, in Schlessen, Ostpreußen und im Rheinland und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf die Umlauber und fließt in Bächen zur Front, und wieder reiben sich die Feinde die Hände. Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pilzgeruch zu mischen.

Die Kämpfer an der Front locht er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schamlose Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln.“

Wir sind keine Unmenschen. Kommet nur gekostet zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtslos Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft. Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen: Ausgeplündert bis aufs letzte, im Drahtseil und ohne Obdach, durch Hunger und Durst für verächtliche Auslagen gefügig gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der feindlichen Bevölkerung gespielt, mit Unrat beworfen, so sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt. Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgemorfen, in denen sie schildern, wie gut es ihnen geht. Gott Lob wird es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber eine Ausnahme, und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei verschiedene. Diese aber sendet er, in vielen Tausenden von Exemplaren verleiht, Kleinmütigen schüchtern der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure Unterseeboote langen nichts, wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet, wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab, dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien sehr Ihr niemals wieder“.

So etwa klingt es aus den Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung. Wie sieht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einzig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampfe gegen uns? Warum trachtet er noch, die neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gemachten sind! Warum heist er Schwärze und andere Farbtöne gegen die deutschen Soldaten? Weil er uns vernichten will! In anderem sagt der Feind: „Ihr Deutsche, eure Regierungsform ist falsch. Kämpfet gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus hilft uns, der Entente, Euch eine besser. Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staate und unserem Kaiserreich innewohnt, aber gerade deshalb bekämpft er sie. Der Feind versucht auch alte Wunden im deutschen Volkshörper wieder aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesgenossen zu säen. Wir beschlagnahmen am Bodensee viele Tausende von Flugblättern, die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufzuwecken sollten. Was der jahrhundertlange Traum der Deutschen war, was unsere Väter uns ererbten, das deutsche Kaiserreich will er zerbrechen und Deutschland zur Machtlosigkeit des 30jährigen Krieges zurückführen. Auch unsere Bündnistreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst operiert selb. Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran. Und schließlich versendet der Feind nicht dem ungefährlichsten seiner in Drucker-Schwärze gezeichneten Giftstoffe, wenn er Äußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Äußerungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Äußerungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verdächtig am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewachte und unbewachte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unsere Kämpfe und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter geschiet zu werden. Auch die Verfechter extremer Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Krege jede Meinung ungehindert zum Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Ausdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit verästelten Waffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes kämpfen in unseren Zeitungen. Das ist Stärke, weil es

Kraftbewußtsein

beweist, es ist aber auch eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat, wenn Dir einer dieser andersonnenen Giftbrocken



in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke, daß er vom Feinde stammt, denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt! Das muß sich jeder sagen, gleichgültig welchem Staube oder welcher Partei er angehört. Verachte ihn, stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet! Wahre Dicht, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1918, von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Entente-Verschöpfung gegen die Sowjet-Regierung.

Moskau, 3. Sept. WTB. Das amtliche Organ „Iswestija“ schreibt: Heute, am 2. September, ist eine Verschwörung liquidiert worden, welche durch anglo-französische Diplomaten, mit dem Chef der britischen Mission, Lockhart, dem französischen Generalkonsul Garnard und dem französischen General Lavergne an der Spitze, darauf gerichtet war, durch Befestigung eines Teils der Kätestruppen sich des Rats der Volkskommissare zu bemächtigen und eine militärische Diktatur in Moskau zu proklamieren. Die ganze Organisation, die mit gefälschten Dokumenten und Befestigungen arbeitete, ist aufgedeckt. U. a. sind Hinweise gefunden worden, daß für den Fall des gelungenen Umsturzes eine gefälschte Geheimkorrespondenz der russischen Regierung mit der Regierung Deutschlands veröffentlicht und gefälschte Verträge fabriziert werden sollten, um eine geeignete Atmosphäre für die Wiederverneuerung des Krieges mit Deutschland zu schaffen. Die Verschwörer handelten, indem sie sich durch die diplomatische Immunität deckten, und auf Grund von Befestigungen, welche mit der persönlichen Unterschrift des Chefs der britischen Mission in Moskau ausgestattet wurden, von welchen sich viele Exemplare in den Händen der außerordentlichen Kommission befinden. Durch die Hände nur eines der Agenten Lockharts, des englischen Leutnants Kayly, gingen in den letzten anderthalb Wochen 1200 000 Rubel zu Befestigungszwecken. Die Verschwörung wurde aufgedeckt dank der Standhaftigkeit jener Truppenkommandanten, an welche sich die Verschwörer mit Befestigungsanträgen wandten. In der Wohnung der Verschwörer wurde ein Engländer verhaftet, welcher sich, nachdem er in die außerordentliche Kommission gedrängt worden war, als der englische diplomatische Vertreter Lockhart zu erkennen gab. Nach der Feststellung seiner Person wurde der verhaftete Lockhart sofort freigelassen. Die Untersuchung wird energisch fortgeführt.

Die Gefangennahme der Volkskommissare sollte bei einer Plenarsitzung stattfinden, auf welcher irgend eine besonders wichtige Frage zur Beratung stand. Es erschien auch notwendig, dafür zu sorgen, daß der Truppenchef, der an diesem Tage Wache im Kremel hatte, bestochen sei, und eine Selbstverhaftung vornehme. Alle verhafteten Mitglieder vom Rat der Volkskommissare sollten sofort nach Archangelsk gebracht werden. Dies war ursprünglich geplant. Bald darauf sprach jedoch Kayly Zweifel über die Zweckmäßigkeit aus, Lenin nach Archangelsk zu schicken, da es Lenin bei seiner munterbaren Eigenschaft, dem gemeinen Manne nahezukommen, während seiner Reise nach Archangelsk gelingen könnte, die Wachmannschaft auf seine Seite zu bringen, so daß sie ihn befreien könnte. Daher erklärte Kayly, es sei am sichersten, Le-

nin und Trozky sofort nach der Verhaftung zu erschlagen.

In der Nacht vom 31. August zum 1. September erschienen die Beauftragten der außerordentlichen Kommission in der Wohnung der Verschwörer, wo die Leiter der Verschwörung zusammenkamen. In der Wohnung wurde eine Versammlung vorgelassen. Unter den Verhafteten befand sich ein englischer Untertan, der seinen Namen nicht nennen wollte. Alle Verhafteten wurden in die außerordentliche Kommission gebracht. Dort erklärte der unbekannte Engländer, er sei der englische diplomatische Vertreter Lockhart. Nachdem sich Peters von der Richtigkeit der Erklärung überzeugt hatte, sagte er Lockhart, daß er sofort befreit würde, und fragte ihn, ob er nicht bezüglich des Befestigungsvorsuchs des Kommandeurs eines Kätestruppen Teils eine Erklärung abzugeben habe. Lockhart leugnete kategorisch die Tatsache des Verkehrs mit dem Kommandeur. Als ihm jedoch die genauen Daten der Zusammenkünfte angegeben und einige Dokumente angeführt wurden, erklärte er erregt, daß seine Stellung als diplomatischer Vertreter ihn vor irgendwelchen Verhörschlägen. Lockhart wurde darauf hingewiesen, daß ihm die Frage nur gestellt wurde, um ihm die Möglichkeit zu geben, zu beweisen, daß ein gewisser Lockhart — der Organisator der Verschwörung — und der englische diplomatische Vertreter Lockhart verschiedene Personen seien. Der überführte diplomatische englische Vertreter mußte hierauf nichts zu antworten und verließ in großer Verwirrung die außerordentliche Kommission.

Der verhaftete Major Friede und sein Bruder, ein Hauptmann, ständen im Dienste der Kätegewalt und gaben sich mit systematischem Diebstahl von Geheimdokumenten und Berichten über die Lage an der Front und über Truppenverschiebungen ab. Ihre Berichte wurden in einigen Exemplaren abgeschrieben und den englischen und französischen Missionen übergeben. Als Vermittlerin diente eine Künstlerin aus dem Atelier eines künstlerischen Theaters. Als Ort der Vermittlung diente die Boulevarde. Das Hauptziel der Verschwörung der anglo-französischen Diplomaten war eine neue Kriegserklärung an Deutschland. Die anglo-französischen Diplomaten waren fest überzeugt, daß jede andere Gewalt in Russland außer der Kätegewalt ein gehorames Werkzeug in den Händen des anglo-französischen Imperialismus sein werde und auf Befehl des letzteren ohne Schwanken das russische Volk in ein neues Schicksal schicken werde. Die verbündeten Diplomaten verstanden jetzt, daß außerordentliche Gründe herbeigeschafft werden müßten, um den Umsturz und die neue Kriegserklärung vor dem Volk zu rechtfertigen. Daher schenkte man besondere Aufmerksamkeit der Befestigung der Arbeitsräume Lenins, Trozky's, Krasins und anderer verantwortungsvollen Käteführer, um die unerkundlichen Texte der Verträge und Vereinbarungen mit Deutschland zu finden. Dabei wurde vorausgesehen, daß sich diese Verträge als identisch mit den in der Presse veröffentlichten erweisen würden. Für diesen Fall wurde beschloffen, gefälschte Verträge zu fabrizieren, welche das Volk von dem Verrat der Volksgewalten an Russland überzeugen sollten. Die Frage über die Fabrikation von gefälschten Verträgen wurde in einer Reihe von Sitzungen, die von der britischen Mission veranstaltet wurden, beraten und sofort durch die ersten Daten der vorläufigen Untersuchung über die aufgedeckte Verschwörung der anglo-französischen Diplomaten bestätigt. Es war beabsichtigt, außer den gefälschten Verträgen auch eine gefälschte Korrespondenz zwischen der russischen und der deutschen Regierung zu fabrizieren.

Amsterdam, 3. Sept. WTB. Einem hiesigen Blatt zufolge erfahren die „Times“ aus Wladivostok: Nach eingegangenen Berichten ist die Tschuchen Ostlich vom Baikaler vor und haben Werke Udinsk besetzt. Sie stehen bereits 33 englische Meilen (53 Kilometer) Ostlich von Petrowski. Nach einem nicht bestätigten Bericht haben die Tschuchen Tschila genommen. Offenbar marschieren sie in drei Gruppen. Die erste folgt der Eisenbahn, die zweite im Zentrum ist über das Gebirge gegangen und hat Scholenginsk erobert, während die dritte, die längs der mongolischen Grenze marschiert, Riachta genommen hat. Dieser Bericht ist von Chinesen in Naima China in der Nähe von Riachta über die Mongolei nach China telegraphiert worden und ist ein Vorzeichen für die Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung zwischen ganz Sibirien und der tschuchischen Front an der Wolga.

Berlin, 4. Sept. WTB. „Krasnaja Gazeta“ vom 2. September schreibt: Am Kurman leiden die Engländer und Franzosen Hunger. Die tschecho-slowakischen Reihen lichten sich immer mehr. Nach Einnahme eines Teils der sibirischen Bahn haben sie ihre Refugien eingebüßt. Die Garnisonen der von ihnen besetzten Städte sind ganz gering und nicht einmal für den Nachdienst ausreichend. Ostibirien ist zu beiden Seiten der Bahn von Sowjettruppen besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Von der Westfront.

Rotterdam, 3. Sept. WTB. In einer Uebersicht über die militärische Lage an der Westfront schreibt der Neuwere Rotterdamse Courant u. a.: Das Eindringen der Stellungslinie nördlich von Queant ist für die Deutschen zwar unangenehm, aber es ist kein Durchbruch, denn die Engländer sind zwar vorwärtsgekommen, stehen aber wiederum vor demselben Problem wie damals als sie zum Angriff übergingen.

Berlin, 4. Sept. WTB. Im Kampf gegen militärische Ziele hinter der feindlichen Front waren unsere Bombengeschwader im Monat August die bisher unerreichte Menge von 1157 957 Kilogramm Sprengstoff ab. Die Wirkung der aus niedrigsten Höhen durchgeführten Angriffe wurde in den meisten Fällen durch Augenbeobachtung erkannt und durch Bildaufnahmen bestätigt. Vorkämpfer auf die Flughäfen Rocaugues und Sequeres vernichteten mehrere Hallen mit Flugzeugen. Auf dem Flughafen Ohay riefen wiederholte Angriffe starke Brände hervor. Außerordentlich heftige Explosionen und langanhaltende Brände kennzeichneten allerdings besonders wirkungsvoll die Angriffe gegen die Munitionslager auf den Bahnhöfen Epemay und Crocecoeur, ein Munitionslager südlich Chalons und die Sprengstofffabrik Duffel-sur-Seine. Das große Munitionslager Bailly, südlich Arras, flog am 25. Aug. in die Luft. Sehr starke und langanhaltende Brände entstanden außerdem in den Ortsunterständen oder Lagern von Chalons, Epemay, Amiens, St. Pol und Billers-Cotterets. Während der Großkämpfe zwischen Arras und Reims verursachten Vorkämpfer in die dichten Ansammlungen von Truppen und Kolonnen dicht und hinter den Schlachtfeldern schwere blutige Verluste und starke Verwirrung.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 3. Sept. WTB. Der englische Bericht aus Ostafrika beschreibt die scharfe Verfolgung der Ueberbleibsel der deutschen Streitmacht in Deutsch-Ostafrika durch verschiedene britische Heeresabteilungen, denen die Deutschen sich nordwärts gegen das Durioal hin zu entziehen ver-

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Hoch über, der mit einem Ausdruck höchster Spannung auf sie niederblickte, fragte nach einer kleinen Weile verächtlichen Wortes:

„Nun, liebes Fräulein Martha? Warum lachen Sie nicht über den alten Narren? — Oder ist Ihnen meine Frage nicht einmal eine Antwort wert?“

Da schlug sie zu seiner Bestürzung plötzlich beide Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu weinen. Erwiderte er sich zu der Schilfenden herab und verachtete sich ihrer arten Finger zu bemächtigen.

„Um Gotteswillen — was habe ich ungeschickter Tölpel da angerichtet? Wenn ich Ihnen weh getan habe, so ist es, bei meiner Ehre, gegen meine Absicht geschehen. Ich möchte mir ja tausendmal lieber die Zunge abbeißen, als daß ich ein Wort darüber kommen ließe, das Sie kränkt und betrübt.“

Martha ließ ihm ihre Hände nicht, aber sie erhob nun doch das tränenüberströmte Gesichtchen und schüttelte den Kopf.

„Nein, Sie haben mich nicht gekränkt, und nie — nie werde ich aufhören, Ihnen in meinem Herzen für Ihre Großmut zu danken. Aber ich kann Ihren hochmütigen Antrag nicht annehmen — ich kann nicht — und Sie dürfen mich nicht einmal nach der Ursache fragen, warum ich es nicht vermag.“

„Wie wird es mir in den Sinn kommen, das zu tun, nachdem Sie gesagt haben, daß Sie sie mir nicht mitteilen können“, erwiderte er voll tiefen Ernstes, doch mit einer milden, väterlichen Freundlichkeit, in der auch nicht der leiseste Nachklang von Gerechtigkeit oder von gekränkter Eitelkeit war. „Freilich, Sie hätten mir Ihr Verzeihungsbüchlein anvertrauen dürfen, Fräulein Martha! Das Geheimnis wäre bei mir wohlverwahrt gewesen, und vielleicht hätte ich Ihnen doch auf irgendeine Weise nützlich sein können. Aber Sie sagen, daß es Ihnen unmöglich ist,

und darum wollen wir nicht weiter darüber reden. Auch nicht über das andere, was ich da in meiner Vorliebe geschwätzt habe. Verleihen Sie es zu vergessen, damit es mich nicht auch Ihre Freundschaft kostet, wie ich mich damit bereits um Ihre Unbefangenheit gebracht habe.“

Sie schien willens, ihm etwas zu erwidern, das vielleicht ein Einspruch gegen seine letzten Worte sein sollte; aber in diesem Augenblick wurde die Hausglocke zweimal gezogen — ein Zeichen, daß die Lehrerin von ihrem Krankenbesuche heimgekehrt war. Und häufig sprang Martha auf.

„Es ist die Mutter“, sagte sie. „Ach darf sie nicht warten lassen. Und — nicht wahr — Sie werden ihr jenen Vorschlag nicht machen — wenigstens vorläufig noch nicht?“

„Seien Sie unbeforgt! Ich werde nichts tun, was gegen Ihre Wünsche ist, denn ich sehe nun wohl ein, daß es nicht in meine Macht gegeben ist, Ihnen zu helfen.“

11. Kapitel.

Herzlich erfreut über seine Anwesenheit, reichte die Lehrerin ihrem Jugendfreunde beide Hände.

„Ach, wenn Sie wüßten, welche Beirgung ich gestern Ihre Freundschaft ausgedankt habe. Sie hatten mir gesagt, daß es Ihre Absicht sei, auf das Schloß zu gehen, und da Sie nun am Abend nicht kamen, mußte ich mir im Geiste die schrecklichsten Dinge aus, die sich bei der Wiederbegegnung mit Ihrem Bruder ereignen haben könnten. Ich weiß ja noch so gut, wie aufbrausend und jähzornig Sie sind. Doch, und wie leicht Ihnen in solchen Augenblicken alle Überlegung verlorengeht.“

„Ich bin eben in Ihrer Vorstellung noch immer der alte Dorn oder vielmehr der junge, der hier vor einem Bierstübchen umherkriecht und immer bereit war, seinem lieben Bau alles zu opfern, wäre es auch das Lebensglück eines Nebenmenschen gewesen. Eigentlich begreife ich es gar nicht, Margarete, daß Sie so gütig gegen mich sein können, wenn ich doch in Ihren Augen noch das Ungeheuer von damals bin.“

„Sie sind in meinen Augen niemals ein Ungeheuer

gewesen“, erwiderte sie, und es leuchtete wie ein seltsam Erinnerung über ihr blaßes, verklärtes Gesicht. „Ich habe ja Ihr gutes Herz gekannt, Baron Dietrich, und habe gemerkt, daß Sie wohl in jugendlichem Eifer und in leidenschaftlicher Aufwallung etwas tun konnten, was den anderen als ein Unrecht erschien, doch niemals aus niedriger und erbärmlicher Gesinnung, wie es sich nach Ihrem Weggange die Leute erzählten.“

„So? Haben Sie das die Leute erzählt?“ sagte er, mit der ihm eigentümlichen Handbewegung seinen Bart streichend. „Und es war niemand da, der sie eines andern befehrt hätte?“

„Ach, wir wollen nicht darüber sprechen“, sagte die Lehrerin ausweichend. „Das alles ist ja nun vergessen und abgetan. Und es tut mir weh, auch nur daran zu denken. Sie haben sich ja nun köstlich mit Ihrem Bruder vollständig ausgelebt — nicht wahr?“

„Da ich schon längst keinen Groll mehr gegen ihn empfand, bedurfte es einer förmlichen Aufbäumung nicht. Wir sind einander so freundschaftlich begegnet, wie man es nur immer von zwei Brüdern erwarten kann, die — nun, die sich so fremd geworden sind wie wir. Und wenn ich nicht jast das Unglück gehabt hätte, in einem so ungeliebten Augenblick auf der Bildfläche zu erscheinen, würde er mich vielleicht gebeten haben, ein paar Tage im Kreise seiner Familie unter dem Dache meines Vaterhauses zu verleben.“

„Erkennt Sie ihn die Witwe an. Was sagen Sie da, Herr? Er hätte das nicht getan? Sie werden auch jetzt, nachdem Sie sich ihm zu erkennen gegeben haben, nicht auf Schloß Rhinow wohnen?“

„Nein, denn man hat mich unter einem Appell an meine Großmut höflicher sucht, darauf zu verzichten. Und wer könnte einem solchen Appell widerstehen! Ich werde also die Heimat morgen wieder verlassen. Und ich vermute, es wird für dieses Leben das letzte Mal geweint sein, daß ich sie betreten habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Kehrenleher an die Bezirksversorgungsstelle einzureichen.

Nach dem 1. Oktober d. Js. wird kein Kohlschein mehr für Kehrsicht ausgestellt.

Die Versorgungsberechtigten dürfen das durch Kehrenleher gewonnene Getreide, wobei gekehrte Gerste gleich wie gekührtes Droggetreide behandelt wird, nur nach dem jeweils geltenden allgemeinen Mehlerbrauchesatz der Versorgungsberechtigten, der 3. Zl. 200 g Mehl oder bei 94 prozentiger Ausmahlung 213 g Droggetreide auf den Tag und Kopf beträgt, verbrauchen. Für die Zeit, für welche sie hienach mit dem Mehl reichen müssen, dürfen ihnen keine Mehl- und Brotkarten erteilt werden. In ihrer Abgabekarte ist diese Zeit zu vermerken.

Im Uebrigen finden bezüglich der Mehlkarte und der Pflichten der Müller usw. die Bestimmungen für die Selbstversorger sinngemäße Anwendung.

Den 4. Sept. 1918. R. Oberamt
Reg.-Rat Kommerell.

Verkehr mit Herbstgemüse und Herbstobst.

Der Absatz, der Erwerb und die Beförderung von Herbstgemüse und Herbstobst unterliegt grundsätzlich einer Genehmigung. Als Abgabe gilt auch der Verkauf des Ertrags von Obstbäumen vor der Ernte im Wege der Versteigerung. Es gelten im Sinne dieser Verfügung als **Herbstgemüse**: Weißkraut, Rotkraut, Wirsing (Kohlkraut), Grünkraut, Möhren (inschließlich Gelbe-äben) aller Art und Zwiebeln; **Herbstobst**: Äpfel, Birnen, Zwetschen und Pflaumen aller Art, insbesondere Hauspflaumen, Hauszwetschen, Sauernpflaumen, Thälcingerpflaumen, Brennweissagen.

Die Verfügung findet auch Anwendung auf alles Gemüse und Obst, das irgendwie durch Einmachen, Dörren u. dgl. haltbar gemacht ist, sofern hierfür nicht eine reichsrechtliche Regelung erfolgt ist. Alle Genehmigung gilt der **Beförderungsschein**, soweit nicht ein besonderer Genehmigungsschein ausgestellt wird. Die Ausstellung von Beförderungsscheinen ist in allen Fällen unter Verhütung von Antragskosten, die bei den Verkaufsstellen gegen eine

Gebühr von 30 Pfg. zu belegen sind, zu beantragen. Der Beförderungsschein wird im allgemeinen vom Ortsvorsteher des Orts ausgestellt, wo sich die beizufördernden Gegenstände befinden. Soweit die Ausstellung der Beförderungsscheine nicht dem Ortsvorsteher übertragen ist, wird er von der Landesversorgungsstelle ausgestellt. Beförderungsscheine für Sendungen, die nicht mit der Post oder Bahn ausgeführt werden, sind nach Beendigung der Beförderung dem Empfänger postgebührenfrei an die Landesversorgungsstelle einzusenden.

Kein Beförderungsschein ist notwendig zur Beförderung:

1. Von selbstgezeugtem Gemüse und Obst von einer Erzeugungsstelle auf der eigenen oder unmittelbar angrenzenden Gemeindegemarkung an den Aufbewahrungsort am Betriebs- oder Wohnsitz des Erzeugers;
2. von Mengen bis zu 5 Kilogr. Gemüse;
3. im Ortsverkehr an die Gemeindeobst- und Gemeindegemüsestellen;
4. von Gemüse, das auf einem öffentlichen Markte feilgeboten wird, an den Markthändler.

Der genaue Wortlaut der Verfügung ist im „Staatsanzeiger“ vom 29. August d. J. Nr. 202 enthalten, welcher auf den Rathhäusern eingesehen werden kann. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M., oder mit einer dieser Strafen bedroht. Daneben kann auf die Einziehung der Borente erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.

Die Herren Ortsvorsteher haben sich mit den Bestimmungen vertraut zu machen und die wichtigsten Punkte ortstüblich bekannt zu geben.

Den 4. Sept. 1918. R. Oberamt
Reg.-Rat Kommerell.

Bekanntmachung über Vertrag- und Höchstpreise für Gemüse.

Durch Bekanntmachung vom 15. August d. Js. hat

die Reichsstelle für Gemüse und Obst für gelbe Rüben u. Karotten, Pferdewöhren und kleine runde Karotten, die nachstehenden Erzeugerhöchstpreise und Vertragspreise, mit Genehmigung der Reichsstelle hat der bei der Landesversorgungsstelle gebildete Preisaussschuß für Weißkohl, Wirsing und Rotkohl die nachstehenden Erzeugerhöchstpreise, für sämtliche nachstehend aufgeführten Gemüse hat die Landesversorgungsstelle die nachstehenden Kleinhandelspreise, je für 1/2 kg. festgesetzt:

Erz.-pr.	Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle i. G. u. D. abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrags.	Großhdl.-preis ab Bahnstelle des Versandorts	Kleinhdl.-preis
Weißkraut	Pfg. 12	—	Pfg. 20
Wirsing u. Rotkraut	14	—	24
Gelbe Rüben u. Karotten	8,5	9	10
Pferdewöhren	4,75	5	15
			bis zu 1 Ztr. 8 über 1 Ztr. 7
Kleine runde Karotten	18	—	30

Die Höchstpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Die Großhandelspreise am Verbraucherorte sind von den Kommunalverbänden festzusetzen. Die etwaige Festsetzung weiterer Großhandelspreise ab Bahnstelle des Versandorts bleibt der Landesversorgungsstelle vorbehalten.
Ragold, 26. August 1918. R. Oberamt
Reg.-Rat Kommerell.

Bekanntmachung des Kgl. Württ. Kriegsministeriums.

Nr. 23005 K. 18. W. K. 11.

Beiz. Anträge auf Bestellung von Kriegsgefangenen.

Es mehrten sich die Fälle, in denen Arbeitgeber Gesuche um Bestellung von Kriegsgefangenen mündlich oder schriftlich an verschiedenen Stellen, nämlich u. a. an das städt. Generalkommando, an die Inspektion der Kriegsgefangenen-Lager und an die Kriegsgefangenen-Lager richten. Das Kriegsministerium macht darauf aufmerksam, daß sämtliche Gesuche um Bestellung von Kriegsgefangenen beim Kriegsministerium einzureichen sind, und zwar für gewerbliche Betriebe bei der Kreisarbeitstelle (W. K. 10) Dorowstr. 2-4, und für landwirtschaftliche Betriebe bei der Land- und Forstwirtschaftsstelle bezw. beim Württ. Landwirtschaftsamt (W. K. 11) Friedrichstraße 28.

Stuttgart, den 25. August 1918.
Königl. Württ. Kriegsministerium
o. Reichsleiter.

Schwabendienst.

Die Fortsetzung der Laubheu-Sammlung bis zur Verfübung des Laubes ist dringendste Pflicht!

Die Herren Vorsitzenden der Ortsausschüsse werden daher wiederholt dringend gebeten, alle geeigneten geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um das Ergebnis der Sammlung zum Höchstmaß zu steigern.
Ragold, 3. Sept.

Der Bezirksvorsitzende:
Rektor Baehler.

Reichshausen.
Verkaufe
Samstag vormittag 11 Uhr
5 Stück starke

Milchschweine
August Käufer.
Oberjettingen.
Eine 20 Wochen trüchtige

Zug-Ruh
setzt dem Verkauf aus.
Friedrich Frasch.
Ca. 150 Liter
Obst

Most
zu verkaufen.
Näheres gibt G. W. Zaifer.

Auf Mitte Oktober suche ich ein braunes 14-16 Ähliges
Mädchen
zur Nachhilfe in Haushalt, Garten und Hühnerhof. Daselbe hätte Gelegenheit, alle vorkommenden Arbeiten praktisch zu erlernen.
Frau Stadtpfarrer Voelter,
Waldbeera.

Heißt den Verwundeten!
Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie
Ziehung 22. Sept. 1918.
58000
25000
10000
Hier bei: Zaifer/als Buchhandlung; Wiltb. Weinsteil; Louis Wille. Waldbeera; Jul. Pfister.

Gefunden

1 Weste auf dem Schloßberg.
Abgeholt gegen Erstattung der Inspektionsgebühren in der Geschäftsstelle des Blattes.

Zu kaufen gesucht in Ragold oder Umgebung
Einfamilien-Haus
mit Garten.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Habe
3000 Mk.
gegen doppelte Sicherheit auszuleihen.
Zu erstagen bei der Geschäftsstelle.

Stuttgarter Kunstfärberei
färbt und reinigt rasch und gut.
Annahmestelle:
Chr. Raaf, Ragold
Marktstraße 204.

Geldmappen Brieftaschen Schreibetui Notizbücher
in großer Auswahl bei
G. W. Zaifer, Buchhdlg., Ragold.

Halterbach.
Hochzeits-Einladung.
Hiermit beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag, den 8. September 1918
stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z. „Linde“ in Halterbach freundlichst einzuladen.
Friedrich Brezing | Sofie Brezing
Schreiner, z. Z. in Urianb. | geb. Gutekunst
S. d. Christian Brezing, | I. d. Christian Gutekunst,
Schultheissstr. 1, Halterbach. | Schuhmacher in Halterbach.
Rückgang 10 Uhr.
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Ebhausen, 4. Sept. 1918.
Danksagung.
Für die von allen Seiten so überaus herzlich bezeugte Teilnahme bei dem Tode unsrer lieben, treubestorgten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Anna Seeger
Bahnwärters-Witwe
die mir in den reichen Blumenspenden sowie in der so zahlreichen Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte entgegennehmen durften, insbesondere für die letzte Ehrung der Herren Sorgefrien und Kollegen sagen herzlichsten Dank
Anna Schwab, geb. Seeger mit Gatten,
Gottlob Seeger mit Gattin, z. Z. Marine-Caparell,
Wilhelm Seeger z. Z. im Feld.

Ragold.
Männliche und weibliche Arbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Schwarzwälder Lederkohlen- und Härttemittelwerke.